

Die Schöpfung Aspers

Von A. S. GRIEN

„Mein Freund,“ sagte Hacker, „die höchste Bestimmung des Menschen ist die Schöpfung. Die Schöpfung, der ich mein Leben gewidmet habe, verlangt zu Lebzeiten des Schöpfers eisernes Geheimnis. Der Name des Künstlers darf niemand bekannt sein, ja, mehr noch, die Menschen dürfen nicht ahnen, daß die Erscheinungen, die sie in Erstaunen setzen, nichts anderes als Kunstwerke sind.“

Die Malerei, die Musik, die Dichtung schaffen eine innere Welt künstlerischer Phantasie. Das ist ruhmvoll, aber weniger interessant als meine Schöpfungen. Ich mache lebendige Menschen. Man hat mit ihnen viel Arbeit. Die genaue Ausarbeitung der geringsten Teile, ihre Anpassung, ihre Reinigung, die Feststellung der geistigen Fähigkeiten des neugeschaffenen Subjekts und die Notwendigkeit, es genau entsprechend seiner Lage handeln zu lassen, das beansprucht nicht wenig Zeit.“

„Nein, nein,“ fuhr er fort, als er den Unglauben auf meinem Gesicht sah. „Ich spreche ernst, und Sie werden es bald sehen. Ich bin, wie jeder Künstler, ehrgeizig und will Nachfolger haben. Darum, weil ich weiß, daß mein Leben morgen endet, habe ich mich entschlossen, Ihnen die Methode anzuvertrauen, durch die ich eine Reihe gewisser Erfolge erzielt habe. Ich habe drei Menschen erdacht und ins Leben gerufen. Die Dame unter dem Schleier, den Ihnen bekannten Dichter Teklin und den Räuber Asper. Es wäre ein sinnloser Scherz, gewöhnliche Menschen zu erzeugen, die es ja im Überfluß gibt. Meine Menschen mußten das Zentrum der Aufmerksamkeit werden und tiefen Eindruck hervorrufen.“

Ich begann mit der Dame unter dem Schleier als mit einem Experiment. Eines Tages klingelte eine junge schlanke Dame bei dem Staatsanwalt des Schwurgerichts in D. Ihr Gesicht war von einem schwarzen Schleier bedeckt. Sie sagte, daß sie dem Staatsanwalt geheimnisvolle Enthüllungen in dem sensationellen Staatsverratsprozeß zu machen habe. Der Diener, der sie anmeldete, kehrte zurück, aber die Dame war verschwunden. Um dieselbe

Stunde desselben Tages war die geheimnisvolle Besucherin mit gleichen Erklärungen bei dem Senator G., dem Justizminister und dem Polizeinspektor gewesen und überall verschwunden, ohne das Ergebnis der Anmeldung abzuwarten.

Die Vermutungen, die in der Presse und in der Gesellschaft über diesen unerklärlichen Fall auftauchten, bereiteten mir eine Reihe angenehmer Stunden. Die Skandalblätter schrien von einer Geliebten eines Generalstäblers, der an der Verurteilung des Angeklagten Interesse hätte; andere stempelten mit Schaum auf den Lippen die Dame zu einer listigen Erfindung der Konservativen; wieder andere vermuteten eine Intrige ausländischer Staaten und beschuldigten die Regierung des Verrats. Der Salonklatsch verdächtigte Frauen der Welt und der Halbwelt. Man vermutete Bestechung, Intrige, Parteieifersucht, Feigheit und Verrat.

Drei Jahre lang erschien diese Dame in vier Städten, immer dem von ihr bestimmten Rendezvous ausweichend, aber immer im Verlauf verschiedener bedeutender Angelegenheiten, die die Welt aufregten. Niemand hat ihr Gesicht anders als auf dem Bild gesehen, das von ihr mit einem eigenhändigen Schreiben in dem Pariser „Herald“ veröffentlicht wurde. Da ist dieses Bild.“

Hacker gab mir die Photographie. Es wäre schwer, ein treffenderes Gesicht für ein Geheimnis zu finden: Ein hartes, blaßes Oval mit halbgeschlossenen, geradeaus blickenden Augen unter einer stolzen, hohen Stirn. Es war, als hätte der warnende Finger eben die blassen, zusammengepreßten Lippen verlassen.

„Die Schöpfung des Dichters Teklin,“ sagte Hacker, „dessen Übersetzer ich bis zu seinem Tode gewesen bin, war schwieriger. Wie Sie wissen, kommt dieser aus dem Volke, und die künstlerischen Anforderungen, die an Autodidakten gestellt werden, übersteigen nicht ein erträgliches Niveau. Also begann in den Redaktionen ein verlegener Dorfriese zu erscheinen, der für einen ungebildeten Menschen annehmbare Gedichte anbot. Man wurde auf ihn